



Peter Chiusole ist als Zeichner ein Spurenleser, seismographisch spürt er Orte auf, wittert gleichsam deren verborgene Substanz, um die Erkundungen auf dem realen Terrain später für seine gezeichneten Geschichten zu verwenden.

Diese Orte mit ihrem Grundthema von Verfall und Erneuerung, im Wechselspiel von künstlich Erbautem und natürlich Gewachsenem, bilden für die Zeichnungen von Peter Chiusole zumeist aber nur den Hintergrund, wenn auch bereits auf diesem Hintergrund deutlich wird, dass das Neben- oder Nacheinander von Natur/Kultur/Natur etc. kein friedliches ist, sondern sich in einer steten Dynamik von Agression befindet und die Beständigkeit und Bedeutsamkeit des Bestehenden höchst prekär und relativ ist.

Vordergründig verarbeitet Peter Chiusole in den gezeichneten Geschichten die vorgefundenen Spuren und Zeichen aus Landschaft, Topografie und Geschichte, indem er diese visionär verzerrt und fiktional weiter-spinnt. Die „Aneignung“ der Umgebung durch die Wahrnehmung des Zeichners, und innerhalb der Geschichten durch ihre Protagonisten, dürfte dabei das Hauptthema der Geschichten bleiben: Durchwegs wird hier eine Suche nach der eigenen, der authentischen Wahrnehmung inszeniert, wobei sich ein Protagonist in den Abgründen derselben verstrickt und derart das Unheilvolle oder vielleicht auch nur die Fatalität der eigenen Verstrickung erfährt.

Für seine neueste Geschichte *Schlern West. Anno 2290*, einem Bilderzyklus bestehend aus 107 Tuschezeichnungen, hat sich Peter Chiusole einen historisch in vielfacher Hinsicht bedeutsamen Ort ausgesucht. Es ist ein Stück Landschaft bei Atzwang im Eisacktal, einem seit Jahrhunderten von Italienreisenden aus dem Norden durchzogener Landstrich, eigentlich eine Schlucht. Wo unten der Eisack sich durch die enge Talsohle zwingt, türmen sich oben bewaldete Porphyrfelsen in bizarren Formationen. Bereits ab 1314 hatte der Bozner Kaufmann Heinrich Kunter im Auftrag der Grafen von Tirol im Tal eine Straße bauen lassen, um den beschwerlichen Weg über den Ritten zu vermeiden, den noch zahlreiche deutsche Könige auf dem Weg zu ihrer Kaiserkrönung in Rom passieren mussten. Und trotzdem dieser Weg als sehr gefährlich galt, da er immer wieder überflutet oder durch Steinschlag verschüttet wurde und andererseits Räuberbanden hier ihr Unwesen trieben, etablierte er sich bis zum 15. Jahrhundert als die wichtigste Verbindung zwischen Nord und Süd.

An dieser seit Jahrhunderten europäischen Durchzugsstraße befindet sich die „Alte Post“, eines der schönsten und traditionsreichsten Gasthäuser Südtirols, das im 12. Jahrhundert bereits urkundlich erwähnt ist und ab Mitte des 16. Jahrhunderts als Post-Station einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt darstellte. Als ihr modernes Pendant thront auf wenigen 100 Metern Luftlinie darüber, auf der hier vorbeiführenden Brennerautobahn, seit 1976 die Autobahnraststätte „Schlern West“.

Auf der „Expedition Schlern West“, der von Peter Chiusole geführten Wanderung vom Gasthof Alte Post zur Autobahnraststätte Schlern West und wieder zurück, sind die Besucher eingeladen, den erwanderten Landschaftsraum, der auf engstem Raum bedeutsame Durchzugsorte aus Vergangenheit und Gegenwart vereint, in seiner Ambivalenz von Vertrautem und Befremdlichen, von Anheimeligem und Unheimlichen selbst zu erkunden und neu zu erfahren. Begleitet von dem Musikensemble MIDIMarschMusik, das unterwegs traditionelle Marschmusikstücke in klassischer Besetzung, aber mittels digitaler Technik interpretiert, werden die Besucher zu Fuß vom Gasthof Alte Post über die Eisackbrücke und den Parkplatz der Raststätte zur Tankstelle Schlern West und über den eigens markierten Waldwanderweg P zurück zum Gasthof geführt. In den alten Pferdestallungen des Gasthofes wird abschließend die Ausstellung „Schlern West – Anno 2290“ eröffnet.

Um ambivalente Erfahrungen und Beschreibungen des Heimatlichen als einem provinziellen Raum geht es auch im literarischen Teil der Veranstaltung. Der Schweizer Rätoromane Arno Camenisch, Roberta Dapunt aus dem Gadertal sowie Ottó Tolnai aus der ungarischsprachigen Vojvodina, alle drei Autoren in ihrem Herkunftsland einer sprachlichen Minderheit zugehörig, zeichnen in Miniaturen einer beschworenen ländlichen Welt deren Eigenheiten und Ambivalenzen. Wer dabei die Beschreibung idyllischer Landschaften und Zustände erwartet, sollte sich der eigentlichen Bedeutung der Gattung „Idyllen“ besinnen, mit der die Griechen ein „kleines, eigenständiges Gedicht“ bezeichneten, das statt das Landleben zu verklären dieses vielmehr mit krudem Realismus in Sprache fasste bzw. eine Fülle von Beschreibungsmustern bis hin zur Parodie zuließ.



Die 2006 gegründete **MIDIMarschMusik-Kapelle** interpretiert Marschmusikstücke in klassischer Besetzung. Gespielt wird mittels digitaler Technik: Laptops in Verbindung mit Verstärkern, Druckkammer-Lautsprechern und Bassröhren. Integraler Bestandteil der Performance ist der choreografierte Zug durch den öffentlichen Raum, der durch die mobile Stromversorgung mittels Akkumulatoren ermöglicht wird. Das musikalische Repertoire der MMM-K umfasst adaptierte folkloristische Märsche, Computerspieloundtracks der ersten Generation und eigens für die Gruppe komponierte Stücke.

Besetzung: JAKOB DIETRICH (Schlagwerk), geboren 1976 in Linz (A), Mitglied der Künstlergruppe bu'nostik; KARIN FISSLHALER (Piccolo), geboren 1981 in Oberndorf/Salzburg (A), Studium an der Kunstuniversität Linz, Musikerin; REINHARD GUPFINGER (Percussion), geboren 1977 in Linz (A), Mitglied der Künstlergruppe bu'nostik; ANDREAS KURZ (Tuba), geboren 1978 in Passau (D), Künstler, Musiker; KATHARINA LOIDL (Trompete II), geboren 1978 in Linz (A), Grafik-Designerin, Künstlerin, DJ; BERND OPPL (French Horn), geboren 1980 in Innsbruck (A), seit 1998 Studium an der Kunstuniversität Linz, seit 2003 Musikprojekte unter dem Namen Horace; KAI MAIER-ROTHE (Saxofon), geboren 1971 in Brüssel (B), Produktdesigner; MALIS STÖGER (Flöte), geboren 1978 in Gaz (A), Künstlerin; ANDRÈ TSCHINDER (Klarinette), geboren 1977 in Schwetzingen (D), Künstler, Musiker; SIMON WILHELM (Trompete I), geboren 1977 in Innsbruck (A), Musiker, Künstler.

Il signun penda vid siu glaitschirm els pégnis sut la hetta dall'alp al pei dil Sez Ner. El penda cul dies encunter il Sez Ner, naven dalla hetta anora aud'ins co el sgiavla, culla fatscha viers la culissa muntagnarda da l'autra vart dalla vallada, nua ch'ils pézs sestendan viers tschiel, in sper l'auter, enamiez il Péz Tumpiv, imposant, co el stat leu, cun ses 3101 meters altezia, sco sch'el vargass si ils auters pézs terreins. Il signun penda els pégnis, il zezen di, quel vegn lu schon puspei, quel duei mo aunc dar peis empau, sch'el ei schon buca vegnius surora.

Il caschiel sescufla, la notg fiera el per tiara la crappa da peisa che tuts sededestan. Il purtger ed il paster portan las magnuccas lavagadas tras la clara notg sul plaz vi tras la stalla tochen davos stalla e fieran las magnuccas lavagadas ella güllacasta. Il signun ed il zezen stattan dafertontier silla sava digl esch culs mauns en sac.

Der Senn hängt an seinem Gleitschirm in den Rotannen unterhalb der Hütte der Alp am Fusse des Sez Ner. Er hängt mit dem Rücken zum Berg, von der Hütte aus hört man ihn fluchen, mit dem Gesicht zur anderen Talseite, wo die Spitzen der Berge gegen den Himmel ragen, Seite an Seite, in der Mitte der Péz Tumpiv, mächtig, wie er da steht, mit seinen 3101 Metern, als überrage er die anderen schneefreien Bergspitzen. Der Zusenn sagt, der kommt dann schon wieder, der soll ruhig noch ein bisschen zappeln, wenn er schon nicht drüber gekommen ist.

Der Käse bläht sich, in der Nacht wirft er die Gewichtsteine zu Boden, dass alle erwachen. Der Schweinehirt und der Kuhhirt tragen die verdorbenen Laibe durch die klare Nacht über den Platz durch den Stall bis hinter den Stall und werfen die Laibe in den Güllenkasten. Der Senn und der Zusenn stehen währenddessen auf der Türschwelle mit den Händen in den Hosentaschen.

Aus: *Sez Ner*, Prosa deutsch und rätoromanisch, Urs Engeler Editor, Basel/Weil am Rhein, Mai 2009

Ottó Tolnai

geboren 1940 in Kanizsa im ungarischsprachigen Teil der Vojvodina des heutigen Serbiens, lebt in Pálics. Für seine Lyrik, Prosa, Theaterstücke und Essays, die in über dreißig Bänden sowohl in Ungarn als auch im ehemaligen Jugoslawien veröffentlicht wurden, erhielt er zahlreiche Auszeichnungen (u.a. Brücken-Preis 1967, 1980; Attila-József-Preis, 1991; Preis der Ungarischen Literatur der Stiftung Ungarn in Europa 2005). Auf Deutsch sind die beiden Erzählbände *Ich kritzelte das Akazienwäldchen in mein Heft* (edition per procura 2002) und *Eine Postkarte aus Don Du-kay* (DAAD 2005) erschienen. Im Frühjahr 2009 erscheint in der Wiener Edition Korrespondenzen der von Zsuzsanna Gahse ins Deutsche übersetzte Lyrikband *Göttlicher Gestank*.



Januar

Wie eine Fliege an der Wand
nähert sich jemand
denn manch ein Winter ist groß
und die Landschaft ist schon im
Januar eine waagrechte Wand
die eine blinde Tüncherin mit ihrem
selbst gelöschten Kalk geweißelt hat
sodass auch ihr Blick gelöscht war
denn manch ein Winter ist groß
und schon im Januar flimmert es weiß
die azurine Feder eines Hähers (infaustus)
und die gelbe Wildorange werfen sich
über all das Weiß und du meinst noch
vor lauter Schönheit (eine schlafende Kategorie)
vor Schönheit und nicht vom Kalk
sei auch die Tüncherin erblindet

Wie eine Fliege an der Wand
nähert sich jemand
versinkt im riesig weichen Schnee
der Mann ist noch warm
der Schnee der ihn umgibt schmilzt sofort

und er freut sich in dieser jungfräulichen
Umgebung für immer zu verschwinden
man sagt zu erfrieren sei schön
so viel Schönheit
da sieht er die lauwarne Leiche eines Pferdes
schlitzt ihm den Bauch auf
und kriecht hinein
um dort vielleicht zu überwintern
später kühlen beide Leiber aus
und als vereisten Fötus finden ihn
die Kameraden im Pferdebauch
während sie sich ausgehungert über das Pferd hermachen
als einen lächelnden Eisfötus
und sie überlegen dass er
wenn sie ihn auftauen würden
als ein kleines Fohlen wiedergeboren würde
mit dem ganzen Körper lächelnd
oh so viel
so viel unerträgliche Schönheit
selbst im Bauch eines erfrorenen Militärgauls.

Aus: *Göttlicher Gestank*, Gedichte. Ungarisch/Deutsch,
übersetzt von Zsuzsanna Gahse, Edition Korrespondenzen,
Wien 2009.

(links: Der Treibstoff für das P-Mobil, einem Holzauto, das Peter Chiusole dem Auto in seiner Zeichengeschichte nachgebaut hat. Eine Probefahrt kann zur Ausstellung unternommen werden.)



Impressum:

Idee & Konzept: Peter Chiusole und Alma Vallazza

Grafik: büro abrasch, Wien

Realisiert mit freundlicher Unterstützung der Südtiroler Landesregierung, Amt für Kultur,
der Gemeinde Ritten und der Brennerautobahn AG

Dank an Kyra Leimegger und Peter Kelder